

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1984
NNU	53	3 – 4	Verlag August Lax

## Vorwort

Die Archäologische Kommission für Niedersachsen veranstaltete am 15. und 16. März 1984 im Institut für Denkmalpflege des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes in Hannover eine wissenschaftliche Tagung zum Thema „*Archäologische Denkmalpflege in Niedersachsen*“. Die Referate, die dort gehalten wurden und in diesem Band wiedergegeben werden, spiegeln ebenso wie die Diskussionen die Sorge um die unvermindert, ja verstärkt fortschreitende Zerstörung archäologischer Denkmale wider.

Die Bedeutung der archäologischen Denkmalpflege für das Fach Ur- und Frühgeschichte wie für die gesamte Kulturgeschichte unseres Landes ist nicht hoch genug einzuschätzen. Die Denkmalpflege schafft die Voraussetzungen für den Denkmalschutz und sorgt damit für den Erhalt archäologischer Denkmale als Bestandteile unserer Kulturlandschaft. Die Denkmalpflege bewahrt gleichzeitig die Quellen wissenschaftlicher Erkenntnisse für künftige Generationen. Es sind die Ausgrabungen, Fundbergungen und Kartierungen der archäologischen Denkmalpflege, denen der Zuwachs der Funde in den Museen und die Mehrung des Wissens zu danken sind.

Trotz aller Bemühungen, die gerade im Lande Niedersachsen seit 1978 erheblich verstärkt wurden, geht die großflächige Vernichtung archäologischer Denkmale weiter. Der Ackerbau mit immer größeren Maschinen und tiefer reichenden Pflügen, die Rohstoffgewinnung von Sand und Kies bis zu Braunkohle und Torf, der Bau von Verkehrswegen, Industrieanlagen und Wohnsiedlungen dezimieren den Bestand archäologischer Fundstellen. In einem einzigen Landkreis arbeiten an jedem Werktag nach den Schätzungen des Kreisarchäologen nicht weniger als 200 Baumaschinen.

Niedersachsen ist reich an archäologischen Denkmalen. Nach Angaben des Instituts für Denkmalpflege liegt die Zahl der archäologischen Baudenkmale — also der oberirdischen Denkmale wie Großsteingräber, Hügelgräber, Befestigungsanlagen, Altäcker — bei 30 000. Die Zahl der unter der Oberfläche verborgenen Bodendenkmale wie Siedlungen und Flachgräberfelder dürfte 200 000 erreichen. Die Vorhersage ist realistisch: In absehbarer Zeit wird der größte Teil dieser archäologischen Denkmale vernichtet sein. Wir sind — wie es ein Landesarchäologe drastisch ausdrückte — auf dem Wege in die archäologische Wüste. Auf Äckern sind archäologische Fundstellen schon längst nicht mehr sicher. Der Wald, der bisher viele archäologische Denkmale vor der Zerstörung bewahrte, gleichsam ein großes archäologisches Archiv war, bietet den Schutz nicht mehr, seit der Wiederaufforstung die Planierraupe vorausgeht. Daß dieses Archiv vollends verlorengeht, wenn das Waldsterben das befürchtete

Ausmaß erreicht und die Wälder annähernd total erneuert werden müssen, ist mit allen Konsequenzen bisher noch gar nicht bedacht worden.

Was bleibt zu tun? Wehklagen ist wenig produktiv. Die archäologische Denkmalpflege muß in gleicher Intensität und möglichst noch verstärkt fortgesetzt werden. Schwerpunkte könnte man dort bilden, wo die Voraussetzungen für den Denkmalschutz geschaffen werden, bei Prospektion und Kartierung, Erstellung von Denkmalkartei und Denkmalliste. Dabei wären Bodendenkmale wie Siedlungen und Flachgräberfelder ihres Aussagewertes wegen auf keinen Fall zu vernachlässigen. Nachdruck könnte auch auf die Denkmalpflege vor Ort in den Regierungsbezirken und Landkreisen gelegt werden, um möglichst viel zu retten und den Zerstörungsvorgang so umfassend wie möglich zu dokumentieren. Neben dieser „verwaltenden Denkmalpflege“ wären wie bisher forschungsorientierte Akzente zu setzen aus der Einsicht heraus, daß eine einzige, gezielte, großflächige Untersuchung ein Vielfaches von dem an Kenntnissen gewähren kann, was zahlreiche kleine Notgrabungen ergäben. Erinnert sei an die Ausgrabungen in Rullstorf, Düna und Esbeck. Eine zu starke Konzentration der Denkmalpflege auf Schwerpunktgrabungen könnte jedoch dazu führen, daß in 50 Jahren — mit wesentlich verbesserten Untersuchungsmethoden — derartige Vorhaben nicht mehr möglich, weil die Fundstellen dann ausnahmslos vernichtet wären.

Forschungsorientierte Denkmalpflege ist nicht zu trennen von vorausschauender und vorsorgender, also prophylaktischer Denkmalpflege. Wenn auf Äckern — auch ohne Nutzungsänderung — archäologische Fundstellen zunehmend zerstört werden, wenn die Wälder ihre Schutzfunktion verlieren, was bleibt dann? Das ganze Land zu einem archäologischen Reservat zu erklären, wäre eine unsinnige Forderung. Die Archäologen sind aufgerufen, verbleibende Möglichkeiten der Quellensicherung zu erforschen. Könnten nicht z. B. Prospektionsmethoden weiterentwickelt werden, um vermehrt solche Fundstellen aufzuspüren, die unter schützenden Deckschichten liegen, unter aufgewehten Böden wie Dünen, Löß oder Flotssand, unter aufgeschwemmten Böden wie Auelehm, unter von Menschen aufgetragenen Schichten wie Eschböden, unter Mooren, die über Fundstellen gewachsen sind? Diese Fundstellen zu entdecken, abzugrenzen, ihren Charakter zu erkennen, d. h. die Voraussetzungen für ihren Schutz zu schaffen, wäre eine lohnende Aufgabe. Hier könnten möglicherweise mit Erfolg und auf Dauer repräsentative Schutzgebiete geschaffen werden zum Nutzen künftiger Forschergenerationen.

Solche und ähnliche Überlegungen bei Fachkollegen anzuregen, Anstöße für Verwaltung und Regierung zu geben, war Ziel der Tagung der Archäologischen Kommission zum Thema „*Archäologische Denkmalpflege in Niedersachsen*“.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Heinz Schirinig  
Niedersächsisches Landesmuseum  
— Urgeschichtsabteilung —  
Am Maschpark 5  
3000 Hannover 1